

Abonnements-Preise:

in Paris:

Ein Jahr.	24 Francs.
Sechs Monate.	15 „
Drei Monate.	8 „

Auswärts:

Ein Jahr.	28 Francs.
Sechs Monate.	15 „
Drei Monate.	9 „

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

(Mittwoch.)

Vorwärts!



Pariser Deutsche Zeitschrift.

(7. August)

Man abonniert:

für Paris: in Bureau central pour l'Allemagne, rue des Moulins, 32, und in der Buchhandl. von Jules Renouard et C^{ie}, rue de Tournon, 6; in den Departements: bei allen Postämtern und Messagerien; Deutschland, Schweiz, England: in allen Buchhandlungen; Belgien: bei den Messagerien; Nord-Amerika: bei den Herren Sitchal und Bernhardt, Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

Erscheint Mittwoch und Sonnabends.

Kritische Handglossen

zu dem Artikel:

„Der König von Preußen und die Socialreform.“ Von einem Preußen.

(„Vorwärts“ N. 60.)

Von Karl Marr *).

Die N. 60 des „Vorwärts“ enthält einen Artikel, überschrieben: „Der König von Preußen und die Socialreform.“ unterzeichnet: „Ein Preuße.“

Zunächst referirt der angebliche Preuße „den Inhalt der königl. preuß. Cabinetsordre über den schlesischen Arbeiteraufstand und die Meinung des französischen Journals: la Réforme über die preussische Cabinetsordre. Die „Reforme“ halte den „Schrecken und das religiöse Gefühl“ des Königs für die Quelle der Cabinetsordre. Sie finde in diesem Document sogar das Vorgefühl der großen Reformen, welche der bürgerlichen Gesellschaft bevorstehn. Der „Preuße“ belehrt die „Reforme“, wie folgt:

„Der König und die deutsche Gesellschaft ist noch nicht bei dem Vorgefühl ihrer Reform“ angelangt**), selbst die schlesischen und böhmischen Aufstände haben dies Gefühl nicht erzeugt. Es ist unmöglich, die partielle Noth der Fabrikdistricte einem unpolitischen Lande, wie Deutschland, als eine allgemeine Angelegenheit, geschweige denn als einen Schaden der ganzen civilisirten Welt zur Anschauung zu bringen. Das Ereigniß hat für die Deutschen denselben Charakter, wie irgend eine lokale Wassers- oder Hungersnoth. Deshalb nimmt es der König als einen Verwaltungs- oder Milderheitsmangel. Aus diesem Grunde und weil wenig Militär mit den schwachen Webern fertig wurde, stößt das Demoliren der Fabriken und Maschinen auch dem Könige und den Behörden keinen „Schrecken“ ein. Ja, sogar das religiöse Gefühl hat die Cabinetsordre nicht dictirt: sie ist ein sehr nüchterner Ausdruck der christlichen Staatskunst und einer Doctrin, die vor ihrer einzigen Medicin, der „guten Gesinnung christlicher Herzen“ keine Schwierigkeiten bestehn läßt. Armut und Verbrechen sind zwei große Übel; wer kann sie heilen? Der Staat und die Behörden?

*) Spezielle Gründe veranlassen mich zu der Erklärung, daß der vorstehende Artikel der erste ist, den ich dem „Vorwärts“ habe zukommen lassen. R. M.

**) Man bemerke den stilistischen und grammatikalischen Unsin. „Der König von Preußen und die Gesellschaft ist noch nicht bei dem Vorgefühl ihrer Reform“ (auf wen bezieht sich das: „ihre“?) Reform angelangt.“

nein, aber die Vereinigung aller christlichen Herzen.“ Der angebliche Preuße läugnet den „Schrecken“ des Königs, unter anderen aus dem Grunde, weil wenig Militär mit den schwachen Webern fertig wurde.

In einem Lande also, wo Festessen mit liberalen Toasten und liberalem Champagnerschaum — man erinnere sich des Düsseldorfer Festes — eine königl. Cabinetsordre provociren, wo es keines einzigen Soldaten bedurfte, um die Klüfte der ganzen liberalen Bourgeoisie nach Freiheit und Constitution niederzuschlagen; in einem Lande, wo der passive Gehorsam à l'ordre du jour ist; in einem solchen Lande wäre die erzwungene Anwendung der bewaffneten Macht gegen schwache Weber kein Ereigniß und kein erschreckendes Ereigniß? Und die schwachen Weber siegten bei dem ersten Zusammentreffen. Sie wurden unterdrückt durch eine nachträglich verstärkte Truppenzahl. Ist der Aufstand eines Arbeiterhaufens minder gefährlich, weil es keiner Armee bedarf, um ihn zu ersticken? Der kluge Preuße vergleiche den schlesischen Weberaufstand mit den englischen Arbeiteraufständen, und die schlesischen Weber werden ihm als starke Weber erscheinen.

Aus dem allgemeinen Verhältniß der Politik zu socialen Gebrechen werden wir erklären, warum der Weberaufstand dem Könige keinen sonderlichen „Schrecken“ einflößen konnte. Vorläufig nur so viel: der Aufstand war nicht unmittelbar gegen den König von Preußen, er war gegen die Bourgeoisie gerichtet. Als Aristokrat und absoluter Monarch kann der König von Preußen die Bourgeoisie nicht lieben; er kann noch weniger darüber erschrecken, wenn ihre Unterwürfigkeit und ihre Ohnmacht durch ein gespanntes und schwieriges Verhältniß zum Proletariat gesteigert wird. Ferner: der orthodoxe Katholik steht dem orthodoxen Protestanten feindlicher gegenüber als dem Atheisten, wie der Legitimist dem Liberalen feindlicher gegenübersteht, als dem Communisten. Nicht weil Atheist und Communist dem Katholiken und Legitimisten verwandter, sondern weil sie ihm entfremdeter sind als der Protestant und der Liberale, weil sie außerhalb seines Kreises stehn. Der König von Preußen, als Politiker, hat seinen unmittelbaren Gegenjaz in der Politik, in dem Liberalismus. Für den König existirt der Gegenjaz des Proletariats eben so wenig, wie der König für das Proletariat existirt. Das Proletariat müßte schon eine entschiedene Macht erlangt haben, um die Antipathien, die politischen Gegensätze zu ersticken und um die ganze

Feindschaft der Politik gegen sich zu lenken. Endlich: dem bekannten, nach Interessantem und Bedeutendem lüsterne Charakter des Königs mußte es sogar eine freudig aufregende Überraschung gewähren, jenen „interessanten“ und „viel berufenen“ Pauperismus auf eigenem Grund und Boden, und damit eine Gelegenheit zu finden, auf's Neue von sich reden zu machen. Wie wohlthätig mag ihm gewesen sein bei der Nachricht, nunmehr einen „eigenen“ königlich preussischen Pauperismus zu besitzen!

Unser „Preuße“ ist noch unglücklicher, wenn er das „religiöse Gefühl“ als Quelle der königl. Cabinetsordre läugnet.

Warum ist das religiöse Gefühl nicht die Quelle dieser Cabinetsordre? Weil sie ein „sehr nüchterner Ausdruck der christlichen Staatskunst“ ist, ein „nüchterner“ Ausdruck der Doctrin, die „vor ihrer einzigen Medicin, der guten Gesinnung christlicher Herzen keine Schwierigkeiten bestehen läßt.“

Ist das religiöse Gefühl nicht die Quelle der christlichen Staatskunst? Basirt eine Doctrin, welche in der guten Gesinnung christlicher Herzen ihr Universalmittel besitzt, nicht auf dem religiösen Gefühl? Hört ein nüchterner Ausdruck des religiösen Gefühls auf, ein Ausdruck des religiösen Gefühls zu sein? Noch mehr! Ich behaupte daß es ein sehr von sich eingenommenes, ein sehr trunkenes religiöses Gefühl ist, welches die „Heilung großer Übel“, die es dem „Staat und der Behörde“ abspricht, in der „Vereinigung christlicher Herzen“ sucht. Es ist ein sehr trunkenes religiöses Gefühl, welches — nach dem Zugeständniß des „Preußen“ — das ganze Übel in dem Mangel an christlichem Sinn findet, und daher die Behörden auf das einzige Mittel, diesen Sinn zu stärken, auf die „Ermahnung“ verweist. Die christliche Gesinnung ist nach dem „Preußen“ der Zweck der Cabinetsordre. Das religiöse Gefühl, versteht sich wenn es betrunken, wenn es nicht nüchtern ist, hält sich für das einzige Gut. Wo es Übel sieht, schreibt es sie seiner Abwesenheit zu, denn wenn es das einzige Gut ist, so kann es auch einzig das Gute erzeugen. Die durch das religiöse Gefühl dictirte Cabinetsordre dictirt also consequenter Weise das religiöse Gefühl. Ein Politiker von nüchternem religiösem Gefühl würde in seiner „Kathlosigkeit“ nicht an der „Ermahnung des frommen Predigers zur christlichen Gesinnung“ seine „Hülfe“ suchen.

Wie beweist also der angebliche Preuße der „Re-

forme," daß die Cabinetordre kein Ausfluß des religiösen Gefühls ist? Dadurch, daß er überall die Cabinetordre als einen Ausfluß des religiösen Gefühls schildert. Ist von einem so unlogischen Kopfe eine Einsicht in sociale Bewegungen zu erwarten? Hören wir, was er über das Verhältniß der deutschen Gesellschaft zu der Arbeiterbewegung und zur socialen Reform überhaupt plaudert.

Unterscheiden wir, was der „Preuse“ vernachlässigt, unterscheiden wir die verschiedenen Kategorien, die unter dem Ausdrucke „deutsche Gesellschaft“ zusammengefaßt worden: Regierung, Bourgeoise, Presse, endlich die Arbeiter selbst. Das sind die verschiedenen Massen, um die es sich hier handelt. Der „Preuse“ faßt diese Massen zusammen und verurtheilt sie von seinem erhabenen Standpunkte aus in Masse. Die deutsche Gesellschaft ist nach ihm „noch nicht einmal bei dem Vorgefühl ihrer „Reform“ angelangt.

Warum fehlt ihr dieser Instinkt?

„In einem unpolitischen Lande wie Deutschland,“ antwortet der Preuse, „ist es unmöglich die partielle Noth der Fabrikdistrikte als eine allgemeine Angelegenheit, geschweige denn als einen Schaden der ganzen civilisirten Welt zur Anschauung zu bringen. Das Ereigniß hat für die Deutschen denselben Charakter wie irgend eine lokale Wassers- und Hungersnoth. Der König nimmt es daher als einen Verwaltungs- und Wohlthätigkeitsmangel.

Der „Preuse“ erklärt also diese verkehrte Auffassung der Arbeiternoth aus der Eigenthümlichkeit eines unpolitischen Landes.

Man wird zugeben: England ist ein politisches Land. Man wird ferner zugeben: England ist das Land des Pauperismus, sogar dies Wort ist englischen Ursprungs. Die Betrachtung Englands ist also das sicherste Experiment um das Verhältniß eines politischen Landes zum Pauperismus kennen zu lernen. In England ist die Arbeiternoth nicht partiell, sondern univiersell; nicht auf die Fabrikdistrikte beschränkt, sondern auf die Landdistrikte ausgedehnt. Die Bewegungen sind hier nicht im Entstehen, sie kehren seit beinahe einem Jahrhundert periodisch wieder.

Wie begreift nun die englische Bourgeoise und die mit ihr zusammenhängende Regierung und Presse den Pauperismus?

So weit die englische Bourgeoise den Pauperismus als Schuld der Politik eingesteht, betrachtet der Whig den Tory und der Tory den Whig als die Ursache des Pauperismus. Nach dem Whig ist das Monopol des großen Grundeigenthums und die Prohibitiv-Gesetzgebung gegen die Einfuhrung des Getreides, die Hauptquelle des Pauperismus. Nach dem Tory liegt das ganze Uebel in dem Liberalismus, in der Konkurrenz, in dem zu weit getriebenen Fabrikssystem. Keine der Partheien findet den Grund in der Politik überhaupt, sondern jede vielmehr nur in der Politik ihrer Parthei; von einer Reform der Gesellschaft lassen sich beide Partheien nicht träumen.

Der entschiedenste Ausdruck der englischen Einsicht in den Pauperismus — wir sprechen immer von der Einsicht der englischen Bourgeoise und Regierung — ist die englische National-Ökonomie, d. h. die wissenschaftliche Widerspiegelung der englischen national-ökonomischen Zustände.

Einer der besten und berühmtesten englischen National-Ökonomen, der die gegenwärtigen Verhältnisse kennt und eine Gesamtanschauung von der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft besitzen muß, ein Schüler des cynischen Ricardo, Mac-Culloch, wagt noch in einer öffentlichen Vorlesung und wagt es unter Beifallsbezeugungen, auf die National-Ökonomie anzuwenden, was Bacon von der Philosophie sagt: „Der Mensch, welcher mit wahrer und unermüdlicher Weisheit sein Urtheil suspendirt, stufenweise vorwärts schreitet, eines der Hindernisse, welche wie Berge den Gang des Studiums aufhalten, nach dem andern überwindet, wird mit der Zeit den Gipfel der Wissenschaft erreichen, wo man der Ruhe und einer reinen Lust genießt, wo die Natur sich dem Auge in ihrer ganzen Schönheit darbietet, und von wo man, vermittelt eines bequem gelegenen Pfades, zu den letzten Details der Praxis herabsteigen kann.“ Gute reine Luft die Pestatmosphäre der englischen Kellerwohnungen! Große Naturschönheit die phantastische Lumpenkleidung der englischen Armen und das welke, zusammengeschrumpfte Fleisch der Weiber, die von Arbeit und Elend verzehrt sind; die Kinder, die auf dem Miß liegen; die Mißgeburten, welche die Überarbeitung in der einformigen Mechanik der Fabriken erzeugt! Allerliebste letzte Details der Praxis: die Prostitution, der Mord und der Galgen!

Selbst der Theil der englischen Bourgeoise, der von der Gefahr des Pauperismus durchdrungen ist, faßt diese Gefahr, wie die Mittel zur Abhilfe, in einer nicht nur particulären, sondern, um es ohne Umschweife zu sagen, kindischen und albernen Weise auf.

So reducirt z. B. der Dr. Kay in seiner Broschüre „Recent measures for the promotion of education in England“ alles auf die vernachlässigte Erziehung. Man errathe, aus welchem Grunde! Aus Mangel an Erziehung sehe nämlich der Arbeiter die „natürlichen Gesetze des Handels“ nicht ein, Gesetze, die ihn nothwendig auf den Pauperismus herabbringen. Darum lehne er sich auf. Das könne „die Prosperität der englischen Manufacturen und des englischen Handels geniren, das wechselseitige Vertrauen der Geschäftsleute erschüttern, die Stabilität der politischen und socialen Institutionen verringern.“

So groß ist die Gedankenlosigkeit der englischen Bourgeoise und ihrer Presse über den Pauperismus, über diese National-Epidemie Englands.

Gesetzt also, die Vorwürfe, die unser „Preuse“ an die deutsche Gesellschaft richtet, seien begründet. Liegt der Grund in dem unpolitischen Zustand Deutschlands? Aber wenn die Bourgeoise des unpolitischen Deutschlands sich die allgemeine Bedeutung einer partiellen Noth nicht zur Anschauung zu bringen weiß, so versteht es dagegen die Bourgeoise des politischen Englands die allgemeine Bedeutung einer univiersellen Noth zu verkennen, einer Noth, die ihre allgemeine Bedeutung theils durch die periodische Wiederkehr in der Zeit, theils durch die Ausbreitung im Raume, und theils durch die Vereitelung aller Versuche zur Abhilfe zur Anschauung gebracht hat.

Dem unpolitischen Zustand Deutschlands legt es der „Preuse“ ferner zur Last, wenn der König von Preußen in einem Verwaltungs- und

Wohlthätigkeits-Mangel den Grund des Pauperismus findet, und daher in Verwaltungs- und Wohlthätigkeits-Maafregeln die Mittel gegen den Pauperismus sucht.

Ist diese Anschauungsweise dem König von Preußen eigenthümlich? Man werfe einen raschen Blick auf England, das einzige Land, wo von einer großen politischen Aktion auf den Pauperismus gesprochen werden kann.

Die jetzige englische Armengesetzgebung datirt von dem Gesetz im 43. Akt der Regierung der Elisabeth (*). Worin bestehen die Mittel dieser Gesetzgebung? In der Verpflichtung der Pfarreien zur Unterstützung ihrer armen Arbeiter, in der Armen-taxe, in der legalen Wohlthätigkeit. Zwei Jahrhunderte hat diese Gesetzgebung — die Wohlthätigkeit auf dem Wege der Verwaltung — gedauert. Nach langen und schmerzlichen Erfahrungen, auf welchem Standpunkte finden wir das Parlament in seiner Amendment-Bill von 1834?

Zunächst erklärt es die fürchterliche Zunahme des Pauperismus aus einem „Verwaltungs-Mangel.“

Die Administration der Armentaxe, die aus Beamten der respektiven Pfarreien bestand, wird daher reformirt. Man bildet Unionen von ungefähr zwanzig Pfarreien, die in eine einzige Administration vereinigt sind. Ein Bureau von Beamten — Board of Guardians — von Beamten, welche durch die Steuerepflichtigen gewählt werden, versammelt sich an einem bestimmten Tage in der Residenz der Union und entscheidet über die Zulässigkeit der Unterstützung. Diese Bureau's werden gelenkt und überwacht von Abgeordneten der Regierung, der Central-Commission von Somerset-House, dem Ministerium des Pauperismus, nach der treffenden Bezeichnung eines Franzosen. Das Kapital, welches diese Administration überwacht, kommt fast der Summe gleich, welche die Kriegs-Administration in Frankreich kostet! Die Zahl der Lokal-Administrationen, welche sie beschäftigt, beläuft sich auf 500, und jede dieser Lokal-Administrationen setzt wenigstens wieder zwölf Beamte in Thätigkeit.

Das englische Parlament blieb nicht bei der formalen Reform der Administration stehen.

Die Hauptquelle des acuten Zustandes des englischen Pauperismus fand es in dem Armentaxgesetz selbst. Das legale Mittel gegen das sociale Gebrechen, die Wohlthätigkeit, begünstigt das sociale Gebrechen. Was den Pauperismus im Allgemeinen betreffe, so sei er ein ewiges Naturgesetz, nach der Theorie von Malthus: „Da die Bevölkerung unaufhörlich die Subsistenzmittel zu überschreiten strebt, so ist die Wohlthätigkeit eine Nothwendigkeit, eine öffentliche Aufmunterung für das Elend. Der Staat kann daher nichts thun, als das Elend seinem Schicksal überlassen, und höchstens den Tod der Elenden erleichtern.“ Mit dieser menschenfreundlichen Theorie verbindet das englische Parlament die Ansicht, daß der Pauperismus das selbstverschuldete Elend der Arbeiter sei, dem man daher nicht als einem Unglück zuvorzukommen, das man vielmehr als ein Verbrechen zu unterdrücken, zu bestrafen habe.

So entstand das Regime der Workhouses,

* Es ist für unsern Zweck nicht nötig, bis zum Statut der Arbeiter unter Edward III. zurückzugehen.

d. h. der Armenhäuser, deren innere Einrichtung die Elenden abschreckt, eine Zuflucht vor dem Hungertod zu suchen. In den Workhouses ist die Wohlthätigkeit sinnreich verflochten mit der Rache der Bourgeoisie an dem Elenden der an ihre Wohlthätigkeit appellirt.

England hat also zunächst die Vernichtung des Pauperismus durch Wohlthätigkeit und Administrations-Maassregeln versucht. Es erblickte sodann in dem progressiven Fortschritt des Pauperismus nicht die nothwendige Consequenz der modernen Industrie, sondern vielmehr die Consequenz der englischen Armentare. Es begriff die universelle Noth nur als eine Particularität der englischen Gesetzgebung. Was früher aus einem Wohlthätigkeits-Mangel, wurde nun aus einem Wohlthätigkeits-Uberflusse hergeleitet. Endlich wurde das Elend als die Schuld der Elenden betrachtet und als solche an ihnen bestraft.

Die allgemeine Bedeutung, die das politische England dem Pauperismus abgewonnen hat, beschränkt sich darauf, daß im Laufe der Entwicklung, trotz der Verwaltungs-Maassregeln, der Pauperismus zu einem National-Institut sich herausgebildet hat, und daher unvermeidlicher Weise zum Gegenstand einer verzweigten und weit ausgedehnten Administration geworden ist, einer Administration, die aber nicht mehr die Aufgabe hat, ihn zu ersticken, sondern ihn zu discipliniren, zu verwirren. Diese Administration hat es aufgegeben, durch positive Mittel die Quelle des Pauperismus zu verstopfen; sie begnügt sich damit, so oft er an der Oberfläche des officiellen Landes hervorprudelt, mit polizeilicher Milde ihm ein Todtenbett zu graben. Der englische Staat, weit entfernt über die Administrations- und Wohlthätigkeits-Maassregeln hinauszugehen, ist weit unter sie herabgestiegen. Er administrirt nur noch den Pauperismus, der die Verzweiflung besitzt, sich einzufangen und einsperren zu lassen.

Bisher also hat der „Preuße“ nichts Eigenthümliches im Verfahren des Königs von Preußen nachgewiesen. Warum aber, ruft der große Mann mit einer seltenen Naivetät aus: „Warum ordnet der König von Preußen nicht sogleich die Erziehung aller verwahrlosten Kinder an?“ Warum wendet er sich erst an die Behörden und erwartet ihre Pläne und Vorschläge?

Der überfluge „Preuße“ wird sich beruhigen, wenn er erfährt, daß der König von Preußen hier eben so wenig Original ist, wie in seinen übrigen Handlungen; daß er sogar den einzigen Weg eingeschlagen hat, den der Chef eines Staats einschlagen kann.

Napoleon wollte die Bettelei mit einem Schlag vernichten. Er trug seinen Behörden auf, Pläne für die Austilgung der Bettelei in ganz Frankreich vorzubereiten. Das Projekt ließ auf sich warten; Napoleon verlor die Geduld, er schrieb an seinen Minister des Innern, Crétet; er befahl ihm, innerhalb eines Monats die Bettelei zu vernichten; er sagte: „Man darf über diese Erde nicht hinwegschreiten, ohne Spuren zu hinterlassen, die unser Andenken der Nachwelt empfehlen. Fordert mir nicht noch drei oder vier Monate, um Nachweisungen zu erhalten: ihr habt junge Auditore, kluge Präfecten, wohlunterrichtete Ingenieure der Brücken und Chaussées, setzt diese alle in Bewegung, schläft nicht ein in der gewöhnlichen Bureauarbeit.“

In wenigen Monaten war Alles geschehen. Den 5. Juli 1808 wurde das Gesetz erlassen, welches die Bettelei unterdrückt. Wodurch? Durch die Depôts, welche sich so rasch in Strafanstalten verwandelten, daß der Arme bald nur mehr durch den Weg des Zuchtpolizeigerichts in diese Anstalten gelangte. Und dennoch rief damals M. Noailles du Gard, Mitglied des gesetzgebenden Corps, aus: „Ewige Erkenntlichkeit dem Heroen, welcher der Dürftigkeit eine Zufluchtsstätte und der Armuth Lebensmittel sichert: die Kindheit wird nicht mehr verlassen sein, die armen Familien werden nicht mehr der Ressourcen, noch die Arbeiter der Ermuthigung und Beschäftigung entbehren. Nos pas ne seront plus arrêtés par l'image dégoûtante des infirmités et de la honteuse misère.“ Der letzte cynische Passus ist die einzige Wahrheit dieser Lobrede.

Wenn Napoleon sich an die Einsicht seiner Auditore, Präfecte, Ingenieure adressirt, warum nicht der König von Preußen an seine Behörden?

Warum ordnete Napoleon nicht sogleich die Aufhebung der Bettelei an? Von demselben Werth ist die Frage des „Preußen“: „Warum ordnet der König von Preußen nicht sogleich die Erziehung der verwahrlosten Kinder an?“ Weiß der „Preuße“ was der König anordnen müßte? Nichts anders als die Vernichtung des Proletariats. Um Kinder zu erziehen, muß man sie ernähren und von der Erwerbsarbeit befreien. Die Ernährung und Erziehung der verwahrlosten Kinder, d. h. die Ernährung und Erziehung des ganzen aufwachsenden Proletariats, wäre die Vernichtung des Proletariats und des Pauperismus.

Der Convent hatte einen Augenblick den Muth, die Aufhebung des Pauperismus anzunehmen, zwar nicht „sogleich“, wie es der „Preuße“ von seinem König verlangt, sondern erst nachdem er das Comité du salut public mit der Bearbeitung der nöthigen Pläne und Vorschläge beauftragt, und nachdem dieses die weitläufigen Untersuchungen der Assemblée constituante über den Zustand des französischen Elendes benützt, und durch Barrère die Stiftung des Livre de la bienfaisance nationale, etc., vorgeschlagen. Welches war die Folge der Anordnung des Convents? Daß eine Anordnung mehr in der Welt war und ein Jahr nachher verhungerte Weiber den Convent belagerten.

Der Convent aber war das Maximum der politischen Energie, der politischen Macht, und des politischen Verstandes.

Sogleich, ohne Verständigung mit den Behörden, hat keine Regierung der Welt Anordnungen über den Pauperismus getroffen. Das englische Parlament schickte sogar Kommissäre nach allen Ländern Europas, um die verschiedenen administrativen Heilmittel gegen denselben kennen zu lernen. So weit sich die Staaten aber mit dem Pauperismus beschäftigt haben, sind sie bei Verwaltungs- und Wohlthätigkeits-Maassregeln stehen geblieben oder unter die Verwaltung und unter die Wohlthätigkeit herabgestiegen.

Kann der Staat anders verfahren?

Der Staat wird nie im „Staat und der Einrichtung der Gesellschaft“, wie es der Preuße von seinem König verlangt, den Grund socialer Gebrechen finden. Wo es politische Partheien gibt, findet jede den Grund eines jeden Übels darin, daß statt ihrer ihr Widerpart sich am

Staatsruder befindet. Selbst die radikalen und revolutionären Politiker suchen den Grund des Übels nicht im Wesen des Staats, sondern in einer bestimmten Staatsform, an deren Stelle sie eine andere Staatsform setzen wollen.

Der Staat und die Einrichtung der Gesellschaft sind von dem politischen Standpunkt aus nicht zwei verschiedene Dinge. Der Staat ist die Einrichtung der Gesellschaft. So fern der Staat sociale Mißstände zugesteht, sucht er sie entweder in Natur gesehen, denen keine menschliche Macht gebieten kann, oder in dem Privatleben, das von ihm unabhängig ist, oder in der Zweckwidrigkeit der Administration, die von ihm abhängt. So findet England das Elend in dem Naturgesetz begründet, wonach die Bevölkerung stets das Subsistenzmittel überschreiten muß. Nach einer andern Seite hin erklärt es den Pauperismus aus dem schlechten Willen der Armen, wie ihn der König von Preußen aus dem unchristlichen Gemüth der Reichen und wie ihn der Convent aus der contre-revolutionären, verdächtigen Gesinnung der Eigenthümer erklärt. England bestraft daher die Armen, der König von Preußen ermahnt die Reichen und der Convent köpft die Eigenthümer.

Endlich suchen alle Staaten in zufälligen oder absichtlichen Mängeln der Administration die Ursache, und darum in Maassregeln der Administration die Abhilfe seiner Gebrechen. Warum? Eben weil die Administration die organisirende Thätigkeit des Staats ist.

Den Widerspruch zwischen der Bestimmung und dem guten Willen der Administration einerseits, und ihren Mitteln wie ihrem Vermögen andererseits, kann der Staat nicht aufheben, ohne sich selbst aufzuheben, denn er beruht auf diesem Widerspruch. Er beruht auf dem Widerspruch zwischen dem öffentlichen und dem Privatleben, auf dem Widerspruch zwischen den allgemeinen Interessen und den Sonder-Interessen. Die Administration muß sich daher auf eine formelle und negative Thätigkeit beschränken, denn wo das bürgerliche Leben und seine Arbeit beginnt, eben da hat ihre Macht aufgehört. Ja, gegenüber den Consequenzen, welche aus der unsocialen Natur dieses bürgerlichen Lebens, dieses Privateigenthums, dieses Handels, dieser Industrie, dieser wechselseitigen Plünderung der verschiedenen bürgerlichen Kreise entspringen, diesen Consequenzen gegenüber ist die Ohnmacht das Naturgesetz der Administration. Denn diese Zerissenheit, diese Niedertracht, dies Sklaventhum der bürgerlichen Gesellschaft ist das Naturfundament, worauf der moderne Staat ruht, wie die bürgerliche Gesellschaft des Sklaventhums das Naturfundament war, worauf der antike Staat ruhte. Die Existenz des Staats und die Existenz der Sklaverei sind unzerrennlich. Der antike Staat und die antike Sklaverei — offenherzige klassische Gegensätze — waren nicht inniger an einander geschmieget als der moderne Staat und die moderne Schacherwelt, — scheinheilige christliche Gegensätze. Wollte der moderne Staat die Ohnmacht seiner Administration aufheben, so müßte er das jezige Privatleben aufheben. Wollte er das Privatleben aufheben, so müßte er sich selbst aufheben, denn er existirt nur im Gegensatz zu demselben. Kein Le-

bedingter aber glaubt die Mängel seines Daseins im Prinzip seines Lebens, im Wesen seines Lebens begründet, sondern in Umständen außerhalb seines Lebens. Der Selbstwille ist wider-natürlich. Also kann der Staat nicht an die in-wendige Dymnastie seiner Administration, das heißt seiner selbst glauben. Er kann nur formelle, zufällige Mängel derselben einsehen und ihnen ab-zuhelfen suchen. Sind diese Modifikationen frucht-los, nun so ist das sociale Gebrechen eine natürliche, vom Menschen unabhängige Unvollkommenheit, ein Gesetz Gottes, oder der Wille der Privatleute ist zu verdorben, um den guten Zwecken der Admi-nistration entgegen zu kommen. Und welche ver-kehrte Privatleute? Sie murren gegen die Regie-rung, so oft sie die Freiheit beschränkt, und sie ver-langen von der Regierung, die nothwendigen Folgen dieser Freiheit zu verhindern!

Je mächtiger der Staat, je politischer daher ein Land ist, um so weniger ist es geneigt, im Prinzip des Staats, also in der jetzigen Einrichtung der Gesellschaft, deren thä-tiger, selbstbewusster und offizieller Ausdruck der Staat ist, den Grund der socialen Gebrechen zu suchen und ihr allgemeines Prinzip zu begrei-fen. Der politische Verstand ist eben politi-scher Verstand, weil er innerhalb der Schran-ken der Politik denkt. Je geschärfter, je lebendiger, desto unfähiger ist er zur Auffassung socialer Ge-brechen. Die klassische Periode des politischen Verstandes ist die französische Revolution. Weit entfernt im Prinzip des Staats die Quelle der socialen Mängel zu erblicken, erblicken die He-roen der französischen Revolution vielmehr in den socialen Mängeln die Quelle politischer Uebelstände. So sieht Robespierre in der großen Armuth und dem großen Reichthum nur ein Hinderniß der reinen Demokratie. Er wünscht daher eine allgemeine spartanische Frugalität zu eta-blieren. Das Prinzip der Politik ist der Wille. Je einseitiger, das heißt also je vollendeteter der po-litische Verstand ist, um so mehr glaubt er an die Allmacht des Willens, um so blinder ist er gegen die natürlichen und geistigen Schranken des Willens, um so unfähiger ist er also die Quelle socialer Gebrechen zu entdecken. Es bedarf keiner weiteren Ausführung gegen die alberne Hoffnung des „Preußen“, wonach der „politische Ver-stand die Wurzel der gefälligen“ Noth für Deutschland zu entdecken“ berufen ist.

Es war thöricht, dem König von Preußen nicht nur eine Macht zuzumuthen, wie sie der Convent und Napoleon vereint nicht besaßen; es war thöricht, ihn eine Anschauungsweise zuzumuthen, welche die Grenzen aller Politik überspringt, eine An-schauungsweise, deren Besitz der kluge „Preuße“ selbst nicht näher steht als sein König. Diese ganze Declaration war um so thörichter, als der „Preuße“ uns gesteht:

„Die guten Worte und die gute Gesinnung sind wohlfeil, die Einsicht und die erfolgreichen Thaten sind theuer; sie sind in diesem Fall mehr als theuer, sie sind noch gar nicht zu haben.“

Wenn sie noch gar nicht zu haben sind, so er-kenne man jeden an, der das von seiner Stellung aus Mögliche versucht. Ich überlasse es übrigens dem Takt des Lesers, ob bei dieser Gelegenheit die merkantilsche Zigeunersprache von „wohlfeil“

„theuer“, „mehr als theuer“, „noch gar nicht zu haben“ zu der Kategorie der „guten Worte“ und der „guten Gesinnung“ zu zählen ist.

Gesetzt also, die Bemerkungen des „Preußen“ über die deutsche Regierung und die deutsche Bour-geoisie — letztere ist doch wohl einbegriffen in der „deutschen Gesellschaft“ — seien vollkommen be-gründet. Ist dieser Theil der Gesellschaft rathloser in Deutschland, als in England und Frankreich? Kann man rathloser sein, als z. B. in England, wo man die Rathlosigkeit in ein System ge-bracht hat? Wenn heute Arbeiterausstände in ganz England ausbrechen, so ist die dortige Bourgeoisie und Regierung nicht besser berathen als im letzten Drittheil des achtzehnten Jahrhunderts. Ihr ein-ziger Rath ist die materielle Gewalt, und da die materielle Gewalt in demselben Grade abnimmt, als die Ausbreitung des Pauperismus und die Ein-sicht des Proletariats zunehmen, so wächst noth-wendig die englische Rathlosigkeit in geometrischer Proportion.

Unwahr, faktisch unwahr ist es endlich, daß die deutsche Bourgeoisie die allgemeine Bedeu-tung des schlesischen Aufstandes gänzlich verkennt. In mehreren Städten versuchen die Meister sich mit den Gesellen zu associiren. Alle liberalen deut-schen Zeitungen, die Organe der liberalen Bour-geoisie strömen über von Organisation der Arbeit, Reform der Gesellschaft, Kritik der Monopole und der Concurrenz etc. Alles in Folge der Arbeiter-Bewegungen. Die Zeitungen von Trier, Aachen, Köln, Wesel, Mannheim, Breslau, selbst von Berlin bringen häufig ganz verständige sociale Ar-tikel, aus denen der „Preuße“ sich immerhin be-lehren kann. Ja, in Briefen aus Deutschland spricht sich fortwährend die Verwunderung über den ge-ringen Widerstand der Bourgeoisie gegen sociale Tendenzen und Ideen aus.

Der „Preuße“ — wäre er mit der Geschichte der socialen Bewegung vertrauter — hätte seine Frage umgekehrt gestellt. Warum deutet selbst die deutsche Bourgeoisie die partielle Noth verhältnismäßig so univiersell? Woher die Animosität und der Cy-nismus der politischen, woher die Wider-standslosigkeit und die Sympathien der unpolitischen Bourgeoisie in Bezug auf das Proletariat?

(Schluß im nächsten Blatte.)

Du möchtest Allen Alles sein.

Wie hatte Hoffmann Recht! In einem Athem gibt der König von Preußen den Befehl den Pau-perismus aufzuheben, und den Soldaten, bis zum Sergeanten hinauf, das Verbot in einen Mäßig-keits-Verein zu treten. Es ist zu komisch! Kein Verbot gegen den Mäßigkeits-Verein kurzweg, son-dern nur für die Soldaten; nicht für diese schlechtweg, sondern nur für die gemeinen Soldaten. Na-türlich wollte er auch kein Verbot gegen die Mäßig-keits-Vereine geben; im Gegentheil, er liebt sie inbrünstig aus demselben Grunde, aus dem er für Schwänenorden, Homöopathie, Köllner Dom, Bisthum in Jerusalem und andere Dummheiten schwärmt. Diese besondere Species freilich, die Mäßigkeitsmystik, hat nicht das unschätzbare Glück seiner Majestät allerhöchste persönliche Zuneigung gewonnen zu haben; indessen — es ist doch Mystik, und Seiner Majestät Mysticismus kann ja nicht

gegen den Mysticismus der Canaille auftreten ohne beide zu compromittiren. Er liebt die Sache, haßt aber die Consequenzen. Allerhöchstdieselben befinden sich öfter in dieser eigenthümlichen Lage, in welcher sich einst auch der Gott der christlichen Mythologie befand, von dem Edelmann sagte: Auf der einen Seite liebte er die Menschen, auf der andern haßte er sie. Keinen von beiden Affekten wollte er fahren lassen; er mußte also nothwendigerweise etwas thun, woraus man erkennen konnte, was Liebe und Haß, wenn sie in gleicher Wage sind, für wunder-liche Wirkungen zu Wege zu bringen pflegen.

Ubrigens hat Se. Majestät hier durchaus Recht. Ein Mäßigkeits-Verein könnte die ganze militä-rische Disciplin auflösen, auf die Preußen mit Recht so stolz ist. Man denke nur, nach jedem Manövre wird den Soldaten Schnaps ausgetheilt. Wenn nun mit einem Mal ein ganzes Bataillon erklärte, es tränke keinen Schnaps! Säge das nicht wie Auslehnung gegen hohe Ordres aus? Das kann nicht geduldet werden! Nicht raisonnirt! Man spricht von einer neuen Ordre, worin den Solda-ten vorgeschrieben werden soll, in wie viel Zügen sie ihren Schnaps auszutrinken haben.

In seiner Vorliebe für das Alte hat der König für militärische Erlasse sich den Styl des preußi-schen Exercier-Reglements vom Jahr 1740 zum Muster genommen, in welchem es unter Anderm heißt: „Die Offiziers sollen darauf achten, daß die gemeinen Kerl nicht so viel unreifes Obst essen, weil sie leicht davon krank werden und am Ende gar frepiren.“ — Ich brauche wohl nicht erst dar-auf hinzuweisen, daß die eben erlassene Ordre nichts als ein Komplement zu dieser alten ist. Die Sol-daten haben sich den Magen verdorben, und der König verordnet ihnen Schnaps. — Wie haus-väterlich, patriarchalisch! Wohl bekomms!

G. Weber.

Eine alte Geschichte.

Die Adelsrace hat einen glücklichen Instinkt, wenn es gilt eine Hofintrigue der Canaille so plausibel darzustel-len, daß kein Theil dabei blamirt wird. So konnten die badischen Aristokraten nicht leugnen, daß die Groß-herzogin Sophie in der Komödie „der Baron von Haber in tausend Nothen“ eine bedeutende Rolle gespielt habe; mit dem Mantel der Liebe konnten sie diesmal die hohe Frau nicht bedecken, weil dieser zu ihrem wirklichen Kostüm gehörte, sie mußten also ein anderes Gewand wählen. Sie suchten darum aus der großherzoglichen Garderobe einen faltigen weiten Diplomatenmantel, und wickelten die zarte Frau hinein. Die Großherzogin, sagen sie, habe Herrn von Haber als ihren Agenten beim rus-sischen Hofe benutzt. Sie hoffte durch seine Vermittelung ihre Familie, die Wafas, wieder auf dem schwedischen Throne zu bringen, und soll für diese ihre legitimistischen Hoffnungen mehr als drei Million Gulden bei Herrn von Haber à fonds perdu angelegt haben. Daß er dafür nebenbei eine russische Prinzessin für den Erbgroßherzog ver-sprach, war eine bloße Nebenbedingung. Die vertraulichen Conferenzen der Fürstin mit dem geheimen Agenten Rußlands (?) begreifen sich daher leicht; aber so legitim sie auch waren, schien doch dem großherzoglichen Gemahl das Geld nicht nutzbringend genug angelegt, und er suchte den Vertrauten zu entfernen! So sind alle gerechtfertigt: die legitimistischen Bestrebungen einer Prinzessin Wafa rechtfertigen die Vertraulichkeit mit Habern; die Spar-samkeit des badischen Landesvaters den Großherzog.

Gibt es was Schlüssigeres in der Welt?

Redacteur: Heinrich Börnstein.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renoard rue Garancière, 5.